

DIE STADT AM STROM

1

Die Wohnung des k. k. Registratordirektionsadjunkten bei der Obersten Justizstelle Franz Xaver Ritter von Tschabuschnigg liegt an der Wiener Landstraße, Gärtnerstraße 7. Sie ist ziemlich geräumig, denn die Familie umfaßt neben dem Onkel Xaver noch die Tante Henriette, eine geborene Freiin v. Kranz, ihre Kinder Gustav, Ludovica — Louise gerufen — und Heinrich, der nun in Klagenfurt weilt und durch Adolph ersetzt wird, und vor allem ist auch der Großvater Leonhard Edmund da, derselbe, der vor Jahren in Verona mit der Titusperücke herumspaziert und auch noch jetzt mit seinen 82 Jahren, obwohl er etwas schlecht sieht und hört, überaus heiter und lebensfroh ist. Er ist es, der sich des Enkels besonders annimmt, ihm die Stadt zeigt und ihn bei den Professoren Egger und Kerschbaumer, deren Vorlesungen er zuerst hören wird, vorstellt.

Dafür bedankt sich Adolph am Abend mit einem Schachspielchen, das der alte Herr liebt, und lebt sich in die Familie, die ihn sehr herzlich aufnimmt, rasch ein. Zwar leidet der Onkel an Rheumatismus und „schleppt, wo er geht und steht, um sich vor Luftzug zu schützen, ständig einen Paravent mit sich herum“, auch Tante Henriette fühlt sich, obwohl ihr Vater der berühmte Leibarzt der Kaiserin ist, bei jeder Gelegenheit krank, und die Cousine Louise hat „tödliche Ohnmachten“, aber das ist Adolph schon von daheim gewöhnt und schließt sich selbst mit „Hals-, Gaumen- und Brustschmerzen“ an. Er und Gustav, der ein ausgezeichneter Musiker ist und „alle Arten von Geige und Klavier spielt“, teilen das Zimmer und verstehen einander zunächst gut.

„Dein Adolph“, schreibt der Onkel begeistert nach Klagenfurt, „ist ein herrlicher junger Mann, Du glücklicher Vater! Mein Haus wird wieder Freude und Heiterkeit füllen, was ich schon lange entbehren mußte . . . Wir leben so zusammen, als wäre er schon immer in meiner Familie gewesen, es tut mir nur weh, daß ich so armselig leben muß und ihm so gar keine Erheiterung verschaffen kann. Er fügt sich indessen ganz in mein Hauswesen ein, ist, außer den Kollegen, fast immer zu Hause und ohne allen weiteren Umgang. Louise und Gustav lieben ihn brüderlich.“

Seine Lebensweise verläuft recht einförmig. Bereits vor 6 Uhr steht er auf, lernt zwei Stunden, von 8 bis 10 Uhr ist er „in Collegio“ und macht dann Besuche, um in weiteren Kreisen bekannt zu werden,